

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ₤.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Zur Reformationgeschichte der Oberpfalz. II.
Meyer, H. A., Kritisch-exegetischer Kommentar
über das Neue Testament.
Delbrück, Kurt, Paulus unser Vorbild.
Bruston, C., La Descente du Christ aux Enfers
d'après les apôtres et d'après l'Église.

Höfiling, Harald, Sören Kierkegaard als Philo-
soph.
Bender, Adolf, Uebersicht der Geschichte der
christlichen Kirche für Schule und Haus.
Sieffert, Fr. Dr., Die neuesten theologischen
Forschungen über Busse und Glaube.

Rilling, Bernhard D., Abendglocken.
Beck, Pastor Wilh., Aus der Quelle des Lebens.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.
Zur Berichtigung.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Zur Reformationgeschichte der Oberpfalz.

II.

Das ganze deutsche protestantische Volk, das die Geschichte der Reformation in Ehren hält, darf dem Verf. Dank wissen, dass er Jahre an die mühselige Arbeit der Forschung gerückt hat, die für ihn um so schwerer war, als er kein geschulter Historiker wie Wittmann und Janssen ist und schon mit der Entzifferung seiner oft sehr unleserlichen Vorlagen zu ringen hatte (vgl. z. B. S. 63 Anm. 4). Wer sich selbst viel mit derartigen Quellen beschäftigt hat, wird das vollauf würdigen und billig urtheilen. Die gesammte Geschichtswissenschaft aber wird dem Amberger Pfarrer, dem es nicht zunächst um eine nach allen Seiten abgerundete und geglättete Geschichte der Reformation in der Oberpfalz zu thun war, sondern nur um eine gründliche Widerlegung Janssen's, aber auch dem Reichsarchiv in München und dem Kreisarchiv in Amberg für die Liberalität danken, mit welcher Lippert die nöthigen Akten zur Verfügung gestellt wurden (S. III). Denn Lippert gibt in seinen Aktenauszügen ein ganz unschätzbare, reiches Material. Hier sind besonders seine Mittheilungen aus den Visitationsakten von grossem Werthe. Sie lassen uns einen Blick in die vorreformatorischen Zustände und Volkssitten thun, der genügt, um Janssen's Trugbild von der Herrlichkeit der vorreformatorischen Kirche in seinem wirklichen Werthe aufs neue erkennen zu lassen. Schön lernt man hier erkennen, wie unhaltbar die Behauptung von der Fürstengewalt und dem Eigennutz der Stände als den treibenden Gewalten ist, welcher die Durchführung der Reformation zugeschrieben werden sollte. Nein, es ist der volle Pulsschlag der deutschen Volksseele, der hier durchbricht und alle gewaltsamen Unterbindungen überwindet. Rom wird gut thun, derartige Quellenwerke etwas genauer anzusehen, um aus dem Traum seiner übermüthigen Siegeszuversicht zu erwachen. Denn nichts ist lehrreicher als das Buch mit einem Blick auf die Gegenwart zu lesen. Hier wie dort ein rührender kirchlicher Eifer, dem kein Weg zu weit, kein Opfer zu theuer ist, hier wie dort ein zahlloses Heer von geistlichen Streitern. Amberg hatte vor der Reformation bei 4000—5000 Einwohnern 49 Benefizien. Hier wie dort eine von der Staatsgewalt kaum in Schranken gehaltene, ja vielfach geschützte Macht der Kirche, die dem geringsten Dorfpfarrer zur Seite steht, um ihre sehr diesseitigen Interessen zu verfechten. Und das alles stürzt haltlos in sich zusammen, auch Fürstenmacht und Gunst kanns nicht mehr halten. Die geistige Macht der Wahrheit lässt sich weder tödten noch dauernd zurückhalten. Die Volksseele ergreift zuletzt ein unüberwindlicher Ekel am hohlen Schein und der unter dieser Decke gross gewachsenen Unsittlichkeit. Wiederum zeigt sich hier die Schwierigkeit, mit der die Neubildung der Kirche durch die Reformation zu ringen hatte. Die grossen Historiker Roms haben kein Verständniss für geschichtliche Entwicklung. Bei ihnen ist Rom an

einem Tage erbaut. Ein Bonifatius darf nur auf den Boden stampfen, und es steht eine deutsche katholische Kirche ohne Fehl und Makel da. Und das Böse, das Laster, die unguete Volkssitte, die mit tausend Fasern ihre Wurzeln im Volksleben gefestigt hat und den ganzen, alten Adam auf ihrer Seite hat, — Roma locuta et causa finita est.

Ueberaus werthvoll ist an dem wenig umfangreichen Buch, wie Lippert uns die Entwicklung der evangelischen Kirche der Oberpfalz von Amberg aus verfolgen lehrt, die Gestaltung der Abendmahlsfeier in den ersten Jahren (1540) aus den Akten bis ins Einzelste schildert (S. 32 Anm. 2, vgl. auch die Amberger Kirchenordnung von 1575 S. 220 ff.), die unumgängliche Nothwendigkeit zwingt, die Diener der jungen Kirche aus dem Dienst der alten mit all ihren Mängeln in wissenschaftlicher Ausrüstung und Lebenshaltung herüberzunehmen, und weist aus gleichzeitigen Visitationsprotokollen nach, wie kläglich es um die religiöse Bildung des katholischen Volkes stand (vgl. S. 204 Anm. 3). Auch die Kulturhistoriker, die den Volkssitten bis zu den Zaubersprüchen nachgehen, werden ihre Mühe des Suchens in den Schilderungen des Gemeindelebens (S. 209 ff.) und dem Zauberspruch gegen den Rosswurm (S. 212 Anm. 6) belohnt finden. Hier finden sich eigenartige Dinge, die dem Referenten sonst nicht begegnet sind (z. B. S. 212 Anm. 9).

Ist es Lippert gut gelungen, das Bild der Reformation der Oberpfalz im Grossen von Entstellungen zu reinigen, so ist es vielleicht noch ein grösseres Verdienst, Wittmann und Janssen mit ihrer Gewissenhaftigkeit so festzunageln, dass sie nicht mehr als Zeugen zu brauchen sind. Hier nur eine sehr hübsche Musterleistung, der Lippert eine besonders eingehende Untersuchung (S. 44—51) gewidmet hat. Janssen sagt 3, 39: „Um die Mönche zur Annahme der Neulehre zu verleiten, wurden gemeine Weiber zu ihnen in die Zellen gesperrt“. Lippert weist nach, dass hier Janssen einfach Wittmann nachschreibt, der seinerseits der Schilderung Brenner's, Geschichte des Klosters Waldsassen, Nürnberg 1837, einige Schattenstriche beifügt, während letzterer die Worte des Cisterziensers P. Sartorius (Cistertium bistertium, Prag 1700): „admissi viri feminaeque promiscue in religiosa claustra“, d. h. „Die Klausur der Klöster und besonders der Klosterkirchen wurde bei der Reformation aufgehoben“, in jener überall bei derartigen Vorkämpfern Roms üblichen Weise (vgl. Kleis) in niedrig sinnlichem Sinn gedeutet hatte. Die Akten, auch die gleichzeitigen Berichte von katholischer Seite bieten für Brenner, Wittmann und Janssen schlechterdings keinen Anhaltspunkt. Wer sehen will, wie römische Geschichtslügen entstehen, darf nur jene wenigen Seiten in Lippert's Buch genau ansehen. Die Kunst, welche der ältere Sohn (Luk. 15, 30) geübt hat, ist heute noch nicht ausgestorben.

Aber Lippert, dessen Augenmerk zunächst die ultramontane

Geschichtsfälschung war, bietet noch nach einer Seite sehr viele Belehrung. Wer den alten Jammer des Protestantismus im Kampfe von Lutherthum und Calvinismus warm mitfühlt, wer die Wege kennen lernen will, deren auch fromme, wohlmeinende Fürsten sich bedienen, um ihre reformirte Glaubensrichtung ihrem lutherischen Volk aufzudrängen, wer die Vorgänge in der Mark Brandenburg und im Fürstenthum Anhalt im siebzehnten Jahrhundert recht beurtheilen will, wer auch die Union, d. h. die gewaltsame Zusammenschweissung, nicht die friedliche Verständigung der beiden evangelischen Konfessionen in ihren mancherlei Künsten, Listen und Mittelchen (S. 105, heimliches Aufschreiben der Predigten. Vgl. S. 196, Anm. 1) recht gründlich verstehen will, der muss S. 84—234 recht genau durchstudiren. Alles Drängen und Drücken, alle offenbare Gewalt, aller Wortbruch, alle Missachtung verbriefter Rechte helfen nichts, der lutherische Glaube hält fest. Wie scharf und plastisch ist das Bild des Kirchenraths in Amberg! Wie klar lässt sich doch der Charakter des Calvinismus mit seiner Gesetzmäßigkeit, mit seiner Gefahr, in Schulmeisterei zu fallen, aber auch mit seiner unleugbaren Organisationsgabe auch hier wieder erkennen! Die conventus classici und die institutio der Gemeinden sind wahre Musterleistungen. Etwas derartiges bringen nicht einmal die Jesuiten mit ihren Exercitien zu Stande. Ref. gesteht, noch nie eine so anschauliche Schilderung beider Einrichtungen gelesen zu haben, wie sie Lippert S. 157 und 197 ff. Sechs mal im Jahr treten sämtliche Pfarrer der auf 10—12 Pfarreien berechneten Kapitel, Sommers morgens um 7 Uhr, Winters um 8 Uhr zusammen. Die Zusammenkünfte wechseln nach den Orten. Der Ortspfarrer übergibt dem Inspektor (Dekan) seine Beschwerden und Anträge schriftlich, ebenso die Kataloge über alle Gemeindeglieder, deren Religionskenntnisse darin verzeichnet sind. Nach einer erbaulichen Predigt hält der Inspektor eine Ansprache, in der er seine Anträge an die Gemeinde bringt. Dann prüfen sämtliche Geistliche alle anwesenden erwachsenen Gemeindeglieder. Die Ergebnisse werden in der nachfolgenden Pfarrkonferenz im Pfarrhaus zusammengestellt. An dieser betheiligen sich auch Beamte und Gemeindevertreter. Der Vorsitz wechselt unter den Kollegen. Eröffnet wird die Konferenz mit einem Gebet auf den Knien. Die Verhandlungen werden protokollarisch geführt. Zuerst werden zehn Fragen über den Ortspfarrer, der inzwischen abtrat, und eine Reihe weiterer Fragen über die Gemeinde erledigt, um den Stand des örtlichen Kirchenwesens festzustellen. Die Schule wurde von sämtlichen Pfarrern besucht und die Schüler geprüft. Dann mussten die anderen Geistlichen der Reihe nach abtreten, um sechs mal im Jahr feststellen zu lassen, ob an ihrer Lehre, ihrem Wandel, ihrem Wirken kein Tadel sei. Gegen die censura fratrum gab es keinen Widerspruch. Auch die Bibliothek des Pfarrers wurde gemustert und ihm seine Lektüre vorgezeichnet, ebenso seine Predigtkonzepte darauf angesehen, ob er auch abwechselte und nicht aus den Postillen abschreibe. Die Verhandlungen blieben bei einem Gulden Strafe Amtsheimniss. Nach dem Schlussgebet nahmen alle an einem vorschrittmässig einfachen — ob die Speisezetteln vom Kirchenrath auch vorgeschrieben wurden, sagt Lippert nicht — Essen im Pfarrhaus theil und bestimmten Ort und Predigttext für den nächsten Konvent, um dann nach Hause zu eilen. Denn keiner durfte im Ort nächtigen. Man kann dieser Konventsordnung das Lob der Klugheit nicht vorenthalten, aber man denke nur an den Papierverbrauch. Die Berichte und Verzeichnisse gingen an den Kirchenrath, der hier das Mittel hatte, in alles hineinzusehen. Wer ein „gesetzliches“ Kirchenregiment für das Beste hält, hat hier ein treffliches Rezept für Kirchenvisitationen.

Ref. muss sich versagen, in ähnlicher Weise auch die „institutio“ der Erwachsenen nach Lippert zu beschreiben. Lippert weiss dieselbe sehr anschaulich und mit einem Humor, der ungesucht in der Sache selbst liegt, zu schildern. Es wird niemand reuen, auch nur S. 200 gelesen zu haben.

Es wäre interessant, neben das Bild, das die institutio auf dem Boden der bis ins Mark lutherischen Oberpfalz ergibt, auch ein solches ebenso wahrheitsgetreues aus der gefügigeren Rheinpfalz um 1600 gestellt zu sehen.

Von hohem Werth ist es, die Calvinisirungsversuche der einzelnen Regenten in ihrer Eigenart miteinander zu vergleichen. Strammer ist keiner vorgegangen als der tapfere Handegen Johann Kasimir, der doch nur Vormünder war. Er trieb aufs Biegen oder Brechen. Seine Regierungsweise macht es verständlich, dass es schliesslich in Neumarkt und Amberg zu Aufständen, in Tirschenreuth und Nabburg zu Mord und Todschatz kam. Man darf wol sagen, all die Regierungsmassregeln, welche kein verbrieftes Recht, kein kaiserliches Gebot, keinen Rath der evangelischen Fürsten, keinen Widerspruch der Stände achteten, mussten das Volk aufs Aeusserste reizen. Man muss Lippert zustimmen, wenn er geltend macht, wie fremdartig die von einem Statthalter regierte Oberpfalz den ganz in rheinfränkische Art aufgegangenen in Heidelberg sitzenden Kurfürsten war, wie vielfach durch die weite Entfernung Entfremdung und Verschleppung eintreten musste, wie vieles durch die dem Volk völlig fremden Beamten verschuldet wurde. Ganz besonders muss man für Tirschenreuth und Nabburg das Verhalten der Beamten in Anschlag bringen, die der Volkswuth zum Opfer fielen. Es ist keine Frage, es sind dunkle Blätter, welche Lippert zu behandeln hatte, und er hat sich bestrebt, sie aktenmässig mit voller Offenheit und Wahrhaftigkeit zu behandeln. Vielleicht war gerade er als Gefängnisspfarrer wie kein zweiter befähigt, diese Stücke der Pfälzer Reformationsgeschichte mit aller Unbefangenheit zu behandeln und auch hier die ultramontane Geschichtsschreibung in der Rolle eines Ham zu ertappen. Auch hier versteht Lippert die Leser mit seiner dramatisch anschaulichen Schilderung zu fesseln. Ein echt evangelischer Dichter fände hier einen Stoff, der in richtiger Behandlung nicht weniger zündend wirken müsste, wie Schiller's Tell vor 100 Jahren. Der ungeahnte Widerstand, den die direkten Calvinisirungsversuche fanden, mussten den Kurfürsten angesichts des fast mit elementarer Gewalt herausbrechenden Unmuths des Volkes doch bedenklich machen. Man schlug einen langsameren, verdeckteren Weg ein. Man stellte das lutherische Volk unter einen calvinischen Kirchenrath und beseitigte die lutherische Kirchenleitung gänzlich. Die lutherischen Kirchendiener mussten sich von Calvinisten examiniren und überwachen lassen, den Gemeinden wurde vom Kirchenrath vorgeschrieben, was Rechtens sei, die Visitationen wurden von Calvinisten geleitet. Manche Ausstellungen in den Visitationsprotokollen erklären sich, wie Lippert zeigt, einfach daraus, dass hier lutherische Art mit calvinischem Auge betrachtet wurde. Z. B. Unkenntniss der zehn Gebote wurde vermerkt, wo man dieselben nicht nach reformirter Weise auf sagte. Als Beamte wurden nur Calvinisten angestellt, und der ganze Erfolg war ähnlich wie in der Mark Brandenburg: Kleine calvinistische Gemeinden, die sich um eine Schlosskapelle aus den Beamten und den von den Regenten völlig abhängigen Leuten zusammensetzten.

Aber ein Gutes hatte doch die lange Leidenszeit, wie alle Trübsal. Man musste alle Kraft zusammennehmen, die Diener der Kirche mussten auf sich selbst aufs strengste achten. Am auffälligsten aber zeigte sich die Frucht der Trübsalszeit in dem von den bescheidensten Anfängen sich kräftig entwickelnden Schulwesen. Lippert weist nach, wie auch in den Klöstern, voran in dem bedeutendsten Waldsassen, Unwissenheit herrschte, wie tief die Volksbildung darniederlag, wie selbst der ultramontane Lukas das Schulwesen der lutherischen Oberpfalz anerkennt. Gerade der Kampf um das Bekenntniss erweckte den Lerneifer. Mit echter deutscher Gründlichkeit musste gelernt und examinirt werden „vom Marschalk bis zum Viehhirten“. Der Schluss des Buches S. 224—234, der vom Schulwesen handelt, wird von den Forschern auf dem Gebiet der Schulgeschichte dankbar begrüsst werden. So bietet Lippert nach den verschiedensten Seiten vollends in den kurz gedrängten und klein gedruckten Anmerkungen sehr vieles.

Aber nun kann Ref. ein Desiderium nicht verschweigen. Lippert hat sich gar zu sehr von dem Eifer der Abwehr gegen ultramontane Geister hinreissen lassen und ist den Ansprüchen, welche die historische Wissenschaft, so viel er ihr bietet, nicht ganz gerecht geworden. Es erklärt sich das aus der Tendenz seiner Schrift und aus dem Boden, auf dem

er schrieb, und für den er schrieb. Aber es wäre doch zu wünschen, dass er die jetzt vorliegende Schrift nur als eine Abschlagszahlung betrachtete. Ref. darf nach dem jetzigen Stand der Dinge sagen, die Reformationsgeschichte von ganz Bayern muss aufs neue angefasst und viel tiefgründiger behandelt werden, vor allem die dringende nöthige Geschichte der Reformation im Herzogthum Bayern. Der alte brave Winter und der schmähende Sugenheim, die verdienstlichen Arbeiten von v. Druffel, Vogt und Knöpfler genügen als Ausschnitte nicht. An Quellen fehlt es bei dem Reichthum der bayerischen Archive nicht. Für die Oberpfalz hat Lippert im Wesentlichen den Stoff beisammen. Es wäre ihm zu rathen, seine Auszüge aus den Visitationsprotokollen unzerstückelt zu geben, die Stücke, deren Text er nicht völlig sicher feststellen konnte, neu zu vergleichen und dazu etwa die Hilfe eines befreundeten Archivars in Anspruch zu nehmen, eine bibliographisch genaue Zusammenstellung der schon vorhandenen gedruckten Literatur voranzustellen. Hier hätte ihm schon Seidemann im 6. Band von Luther's Briefen ed. de Wette S. 370 ff. vieles geboten. Ist es doch auffallend, dass ihm die von Seidemann angegebene Flugschrift „Veranung an alle gottforchtigen zu Amberg in Bairn durch Magistrum Andream Hügel Diacon zu Wittemberg etc. M. D. XL JJ. Gedrückt zu Wittemberg durch Joseph Klug“ 10 Blätter in 4^o entgehen konnte, während sie doch schon in Seidemann's Auszug manches Neue bietet, z. B. „Herr Stephan, der graue Kopf, euer Prediger“. Für die werthvolle Korrespondenz der Amberger mit Luther und Melancthon, die Lippert verzeichnet, fehlt es am Nachweis, wie viel davon bei de Wette 5, 130, 136, 689, 718, 6, 370 und im C. R. 3, 599, 612, 721, 4, 173, 6, 739 gedruckt ist. Den schönen Brief Luther's vom 4. Jan. 1543, den weder de Wette noch Burkhardt noch Kolde kannte, hätte Lippert S. 37, Anm. 1 besser in seiner ursprünglichen Sprache und Orthographie wiedergegeben. Manches bedürfte der Erklärung, z. B. S. 97 Anm. „Scherbi Buch“, S. 124, Anm. 2 „Vischerum“, die Literaturangaben, S. 128, Anm. 2. Für Einzelnes setzt Lippert beim Leser zu viel Kenntniss der Lokalgeschichte voraus. So weiss Ref. nicht, was die Gezirksstädte der Oberpfalz sind S. 156. Da und dort hat Lippert auch an Ausdrücken des 16. Jahrhunderts gestrauchelt. S. 33 sind Gartenbrüder = Wiedertäufer (nicht Widertäufer). S. 35 bedarf „ufgeworfen“ keines (!). Hinwieder hat Lippert mit Wittmann Unzucht im engen heutigen Sinn gefasst. Im 16. Jahrhundert ist Unzucht ein viel allgemeinerer Begriff für alles unanständige, unordentliche Wesen. Die „arme“ Gemeinde S. 164 besteht keineswegs aus Nichtbürgern und Tagelöhnern, denn „Arme“ sind im 16. Jahrhundert in derartigem Zusammenhang nichts anderes als Unterthanen. Auch historische Angaben wären neu zu prüfen und zu ergänzen. Andrian v. Sebastian klingt S. 9 als verdächtiger Name des 16. Jahrhunderts. Der Bauernwürger 1525 ist nicht (Albrecht) Alcibiades S. 38, sondern sein Vater Kasimir. S. 48 sind mit cellae Mönchzellen gemeint. S. 110 wäre anzugeben, wer Ferenarius ist, S. 162 die Privilegien von 1401 näher zu kennzeichnen. Bei den unruhigen Tuchknappen S. 131 dürfte auf die heutigen Fabrikler hingewiesen werden. Ganz besonders nothwendig wird es nöthig sein, den Wittelsbachern auf dem Thron zu Heidelberg ganz gerecht zu werden. Mag dem Lutheraner vieles an ihnen auffallen, besonders ihre Religionspolitik ihm widerwärtig sein, um so mehr muss er sich bemühen, ihren Charakter und ihre Regierungshandlungen verstehen zu lernen. Hier ist auch nach Häusser und Kluckhohn etwas zu thun. Lippert hat sich gegenüber dieser heiklen Aufgabe ernstlich bemüht, objektiv zu sein. Aber Ref. will es scheinen, als ob Ottheinrich um einige Striche zu licht und bedeutend gezeichnet sei, während seine Nachfolger, namentlich der durchaus edle und fromme Friedrich III., dessen Hinwendung zum Calvinismus namentlich bei seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Ernestinern unbefangen gewürdigt werden muss, unwillkürlich durch den Gang der Ereignisse in den Schatten gedrückt wird. Ganz besonders nothwendig aber ist eine tiefere Erforschung der religiösen Stellung Ludwig's V. und Friedrich's II. Die Hofkaplane Butzer, Wenzel Strauss, Joh. Gayling waren doch ganz

evangelisch. An Martin Frecht konnte doch unmöglich schon 1528 als Gehilfen von Sam in Ulm gedacht werden, noch weniger konnte er 1531 so, wie er es that, als Reformator in Ulm auftreten, wenn er nicht in Heidelberg unter den Augen Ludwig's auch auf dem theologischen Lehrstuhl evangelisch gelehrt hatte. Dass er in Heidelberg völlig mit der alten Kirche gebrochen hatte, beweist seine dort geschriebene Widmung seiner Ausgabe der Sachsenchronik Witukind's. Um über Ludwig's und Friedrich's Stellung zur Reformation, besonders im ersten Jahrzehnt Klarheit zu schaffen, müssten wir freilich erst eine befriedigendere Geschichte der Reformation in Heidelberg haben, als sie das ungemein dürftige Büchlein des Lic. Seisen, das über die ersten Jahre rasch hinweggleitet, bietet. Denn dieses Produkt der Heidelberger Schenkelperiode fängt erst Leben zu gewinnen mit der späteren Zeit, wo seine Tendenz mehr Boden finden kann.

Endlich noch ein kleiner Wunsch: ein Register und eine unbarmherzig strenge Korrektur, die ja auch für die Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte ab und zu zu wünschen übrig lässt. So ist S. 18 aus Campegius ein Cardinal von Camenz geworden. Zweimal lesen wir Urgula S. 19 und 235 (unter den Druckfehlern). Ihr Name ist genauer anzugeben. S. 22 l. Anm. 2 Friedensburg statt Friedenber. S. 26 l. Quirinus statt Quirius. S. 51 Camerarius statt Cammerarius. Eine besondere Vorliebe scheint der Setzer für cc gehabt zu haben, z. B. Flaccius, Flaccianismus, Flaccianer z. B. S. 182, 192, vaccirend S. 230. Es sind das nur einige wenige Beispiele aus einer ansehnlichen Reihe. Wir sind es auch den Herren Ultramontanen schuldig, ihnen die Gelegenheit abzuschneiden, der Wucht des sachlichen Materials durch Hinweis auf Druckfehler zu entgehen. Was Ref. zu wünschen hat, ist angesichts der Schwierigkeit des Gegenstands unbedeutend, vielmehr hat er dem wackeren Forscher für die reiche Belehrung zu danken, die er auf sehr beschränktem Raume geboten hat.

Nabern.

G. Bossert.

Meyer, H. A., Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. 6. Auflage. Göttingen 1897, Vandenhoeck & Ruprecht:

12. Abtheilung: E. Kühl (Dr. und ord. Prof. an der Univ. Königsberg), Die Briefe Petri und Judae (462 S. gr. 8). 6 Mk.

13. Abtheilung: B. Weiss (Dr. Oberkonsistorialrath und ord. Prof. an der Univ. Berlin), Der Brief an die Hebräer (371 S. gr. 8). 5. 40.

Beide, im Meyer'schen Kommentar aufeinanderfolgenden, Abtheilungen der neuen Ausgabe gemeinsam kurz zu besprechen, ist deshalb angezeigt, weil beide im Unterschiede von anderen Abtheilungen derselben, welche vor und nach ihnen erschienen sind, sich dem Leser auch bei eingehendster Vergleichung nur als sachlich und selbst formell wenig veränderte Abdrücke der fünften Auflage zu erkennen geben. Die dreizehnte Abtheilung nennt sich selber auch bescheiden nur eine verbesserte. Ref. hat bei dieser Sachlage keine Veranlassung, sein Urtheil über beide, welches er in diesem Blatt früher (1887, Nr. 34, S. 313—15 und 1889, Nr. 49, S. 454—56) ausgesprochen hat, jetzt abzuändern.

Die von Kühl bearbeitete Abtheilung über die Petrinischen Briefe nennt sich eine vermehrte, wie sie auch um zwanzig Seiten umfangreicher ist als die fünfte. Dieser Zuwachs ihres Umfangs hätte indess leicht vermieden werden können, wenn der Verf. die vom Ref. früher gerügte Breite seiner Diktion etwas eingeschränkt hätte. Sicherlich hatte Kühl manche Veranlassung zu Umarbeitungen und Erweiterungen, die nach dem Urtheil des Ref. gar nicht einmal hinreichend beachtet sind. Der zu ihnen erforderliche Raum wäre auch leicht durch eine straffere Stillsirung zu gewinnen gewesen. Die Beiträge der Mitarbeiter in der Auslegung der Briefe sind mit Ausnahme vielleicht derer von Soden's, deren Werth Ref. nicht so hoch anschlagen kann, nur mit einer gewissen Saloppeit und Gleichgiltigkeit behandelt. Die tüchtige wissenschaftliche Arbeit Alf. Seeberg's, Der Tod Christi in seiner Bedeutung für die Erlösung (1893), wird kaum angeführt, wiewol Kühl gerade um seines Buches „Die Heilsbedeutung des Todes

Christi“ willen allen Grund hatte, mit ihm sich recht gründlich auseinanderzusetzen. Recht bezeichnend für die Sorgfalt, mit welcher Kühl die einschlägige Literatur behandelt, ist die Weise, in der § 4, „Schriftstellerischer Charakter des Briefes“ (S. 36 ff.), der zum grossen Theil neu ist, Scharfe's Beiträge (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1894, S. 99 f.) eingeführt werden. Es heisst dort: „In einem Aufsätze über die schriftstellerische Originalität des ersten Petrusbriefes (St. u. Kr. 1889), dessen Resultate in der Abhandlung über die petrinische Strömung der neutestamentlichen Literatur (1893) wiederkehren, hat Scharfe den wohlgelungenen Nachweis geführt“ etc. Wer kann dieser Art der Anführung entnehmen, dass hier nicht eine weitere in den „Studien und Kritiken“ veröffentlichte Abhandlung, sondern eine besondere Schrift von 187 Seiten (Bln. 1893) gemeint ist? — Bei vielen kleineren Abänderungen ist deren Grund gar nicht ersichtlich, da weder der Stil konzinner noch die Auffassung eine andere geworden ist. Eine grössere Umarbeitung hat die Auslegung der Stelle 1 Petr. 1, 17—25 erfahren; aber dem Ref. ist ein sachlicher Gewinn der Kühl'schen Auslegung infolge davon nicht ersichtlich geworden. Zu 3, 19 (S. 220) kann es Kühl passiren, dass er eine Ansicht Beyschlag's nach dessen Christologie anführt, aber sich nicht aus dessen Bibl. Theol. I, S. 404 ff. (1891) überzeugt, ob dieser Theologe noch derselben Ansicht ist. Die theologische Wissenschaft wird von dieser vermehrten Auflage wenig Gewinn haben.

Noch kürzer kann sich der Ref. betreffs der neuen Ausgabe des Hebräerbriefes fassen. Das günstige Urtheil über diesen Kommentar, welches der Ref. früher gefällt hat, soll dadurch in keiner Weise eine Einschränkung erfahren. Auch ist Weiss' unablässig thätige Feder dem aufmerksamen Leser überall spürbar. Verbessert ist diese Auflage durch mancherlei Korrekturen, welche das Gesagte lichtvoller und übersichtlicher machen sollen (z. B. S. 13. 19. 22. 23. S. 36 A. u. 61 A.). Auch ist es aus Weiss' sonstigen Arbeiten, wie dessen Biblischer Theologie und Neutestamentliche Einleitung, männiglich bekannt, dass dieser Exeget in keiner Weise die Mühe scheut, das von allen Seiten zu dem vorliegenden Gegenstande Beigebrachte zu berücksichtigen und zu beurtheilen. Auch erklärt es sich, weshalb ein so viel durch neue Auflagen in Anspruch genommener Schriftsteller sich bei der Revision einer früheren nur auf die Berücksichtigung der inzwischen erschienenen neuen Kommentare beschränkt, also in diesem Fall wiederum allein v. Soden's Bearbeitung des Hebräerbriefes im Handkommentar (1891) diese Ehre widerfährt. Dennoch macht es keinen guten Eindruck (S. 89), die ziemlich antiquirte Monographie: „Otto, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses“ angeführt zu finden, hingegen im ganzen Kommentar die schon oben erwähnte Schrift Alf. Seeberg's, „Der Tod Christi“ 1895 nicht berücksichtigt zu finden, da, so viel der Ref. weiss, auch in der letzten Auflage von Weiss' Bibl. Theol. 1895 diese Arbeit noch nicht in Betracht gezogen werden konnte, also der Verf. sich mit Seeberg's Aufstellungen noch nicht auseinandergesetzt hat. Und doch ist gerade der Hebräerbrief von diesem biblischen Theologen mit ganz besonderer Vorliebe behandelt, und von ihm manches Eigenthümliche vorgebracht. War auch der alte Meyer immer geneigt, in dieser Hinsicht des Guten eher zu viel zu thun, und ist eine gewisse Beschränkung bei einem so viel produzierenden Exegeten wie Weiss allenfalls gerechtfertigt, so darf diese doch auch nicht zu weit gehen, da Exegese und biblische Theologie sich in mancher Beziehung nicht auseinanderhalten lassen.

Nz.

Delbrück, Kurt (Divisionspfarrer), Paulus unser Vorbild. Des grossen Apostels Lebensgeschichte. Leipzig, G. Strübing (200 S. 8). 1. 60.

Auf Grund der Apostelgeschichte und der apostolischen Briefe wird hier das Leben des grossen Heidenapostels geschildert als ein Vorbild, weniger nach der pastoralen, als nach der allgemein christlichen Seite. Dem hellen Lichtbild, das der Verf., von seinem Gegenstand begeistert, uns vor Augen malt, fehlen auch die Schatten nicht; letztere zeigt Verf. besonders in der Rede vor dem hohen Rath Act. 23, über die er wol etwas zu scharf urtheilt. Dagegen wird der Apostel in seiner letzten Lebenszeit zu sehr idealisirt; da

habe er „die letzte Stufe irdischer Heiligung erstiegen; die letzten Schlacken fielen ab, auch die kleinsten Flecken verschwanden!“ (S. 189). Als Beweis dafür wird 2 Tim. 4, 7 angeführt: Ich habe einen guten Kampf gekämpft etc. Druckfehler sind ziemlich häufig, auch sinnstörende, wie S. 29 (als wäre Paulus schon auf seiner ersten Missionsreise nach Europa gekommen), und S. 187 (Programm statt Pergament). Zitate sind öfters falsch angegeben oder an den unrechten Ort gesetzt. Manchmal ist schwer zu entscheiden, was auf Rechnung des Schreibers oder Druckers zu setzen sei, wie S. 3 (wonach Paulus dem Stamm Ephraim angehörte, vgl. S. 2), oder S. 123 (Troas in Europa)! An seltsamen Auffassungen fehlt es nicht; so wenn behauptet wird, Christus sei bei Damaskus vom Himmel zur Erde herabgekommen; oder wenn gelegentlich des Nasiräatsgelübdes Pauli gesagt wird: „er liess sein Haupthaar wachsen, damit die immer stärker werdende Fülle der Haare ihn allezeit ermahne, in dem Streit gegen seine Sünde nicht zu ermatten!“ — Paulus „schonte ihre (der Korinther) Empfindlichkeit und hielt deshalb mit seinem Zürnen zurück“, behauptet Verf. S. 105, was aber nicht richtig ist und am wenigsten aus der dort zitierten Stelle 2 Kor. 12, 20. 21 hervorgeht. Nach der Speisung der 5000 ging Jesus in der Nacht nicht „den See entlang“, sondern auf dem See (S. 124). Bei Deutung des Pfahls im Fleische hält Verf. „Fallsucht nicht für ausgeschlossen“. Diese Hypothese, Paulus sei ein Epileptiker gewesen, sollte der schriftgläubige Theologe doch füglich denen überlassen, welche zwischen Vision und Halluzination keinen Unterschied machen. Für ganz verfehlt halten wirs, wenn Verf. behauptet: „Es hat wol selten ein Mensch vor seiner Bekehrung unter der ihm anhaftenden Sünde so gelitten, wie Paulus“, und ihn mit dem angefochtenen Luther im Kloster in Parallele stellt. Römer Kap. 7 beweist das nicht, weil sein sündliches Verderben dem Apostel erst im Lichte der Gnade Christi zum Bewusstsein kam. Abgesehen von seinem Pharisäerthum spricht dagegen Phil. 3, 7 („was mir Gewinn war“, nicht „ist“), welche Stelle vom Verf. falsch angeführt und gedeutet wird. Einen seltsamen Gegensatz konstruirt er sich zwischen Akt. 15, V. 1 und 5, dass die in V. 5 Genannten noch schroffer verlangt hätten, „die Heidenchristen müssten sich der Beschneidung unterziehen, während bisher nur ihr Anrecht auf Seligkeit in Frage gestellt war“. Beides hing doch nach jener Behauptung aufs engste zusammen! Mit mehr Recht könnte man eine Steigerung von V. 1 auf V. 5 darin finden, dass die Judenchristen in Antiochien von den Heidenchristen nur die Beschneidung, die in Jerusalem dagegen das Halten des mosaischen Gesetzes überhaupt (also mit allen seinen Satzungen) forderten; aber auch hier ist das Eine mit dem anderen gegeben. Die Gesinnung und das Verhalten der Muttergemeinde und ihres Vorstehers Jakobus gegen den Heidenapostel bei seiner letzten Anwesenheit in Jerusalem wird in übertriebener Weise als ein sehr kühles, fast feindseliges hingestellt. „Es kümmerte sich niemand um ihn, als er ankam“; „da ihn niemand aufsuchte, so musste er sich am nächsten Tage in das Haus des Jakobus begeben“; „weder durch das Gewicht seiner Thaten, noch durch das Geld, das er der Gemeinde überreichte, vermochte er vor den Aeltesten und dem Jakobus die Wagschale zu seinen Gunsten zu beeinflussen“ (S. 129 ff.). Man vergleiche dagegen Akt. 21, 17. 20 („die Brüder nahmen uns gerne auf; als sie das hörten, lobten sie den Herrn!“). Somit finden wir in mehreren wichtigen Punkten das Bild seines Lebens und den Erfolg seiner Arbeit nicht richtig gezeichnet. Dass Paulus (S. 196) den „Religionstiftern“ beigezählt wird, gehört zu den Nachlässigkeiten, die dem Stil, der sich gern in rhetorischer Breite ergeht und sich manchmal zu poetischer Schönheit erhebt, doch nicht selten anhaften.

Auh.

Hr.

Bruston, C. (Doyen, de la Faculté de théologie de Montanban), La Descente du Christ aux Enfers d'après les apôtres et d'après l'église. Paris 1897, Fischbacher (46 S. gr. 8).

Der sogen. „descensus Christi ad inferos“ hat fast zu allen Zeiten zu den dunkelsten und bestrittensten Stücken der kirch-

lichen Dogmatik gehört. Dem Apostolikum erst im vierten Jahrhundert eingegliedert, hat Luther bis zu seiner Torgauer Predigt im Jahre 1533 im Hinblick auf diesen locus geschwankt und auch die Form. Conc. ist nicht zu völliger Klarheit in diesem Punkte gelangt. Heisst es doch in der Epitome (IX, 1. 2): „Disputatum est, num hic articulus ad passionem an vero ad gloriosam victoriam et triumphum Christi sit referendus. Unanimi consensu consulimus, de hac re non esse disputandum . . . Hujus rei cognitionem alteri saeculo reservemus“. Dieses nüchterne „ego me nescire confiteor“ der Form. Conc. ist allerdings weder von den alten Dogmatikern unserer Kirche, noch auch von den neueren Theologen gewürdigt worden. Ist doch die Höllenfahrtliteratur unseres Jahrhunderts zu einem beträchtlichen Umfang angewachsen. So sucht denn auch der Verf. obiger Abhandlung neues Licht in das ihm unbehagliche Dunkel zu bringen. Derselbe bezeichnet die kirchliche Fassung der Lehre vom „descensus“ als schriftwidrig und für jeden reformirten Christen, der das Wort Jesu „σήμερον μετ' ἐμοῦ ἔσῃ ἐν τῷ παραδείσῳ“ (Luk. 23, 43) kenne, unannehmbar (S. 5). Sodann wird im I. Theil der Broschüre die apostolische Lehre von der Höllenfahrt Christi behandelt und dabei keine eingehende Exegese der Stellen 1 Petr. 3, 18 ff., 1 Petr. 4, 6 ff., Eph. 4, 3—10 und Phil. 2, 20 geboten. Nach Ansicht Bruston's gehört 1 Petr. 4, 6 nicht hierher, während 1 Petr. 3, 18 ff. weder als Predigt des Praeexistenten durch Noa (v. Hofmann) noch auch als Erduldung der Höllenstrafen am Kreuz (Calvin), sondern vielmehr als pneumatische, alle Regionen durchdringende Machtbethätigung und Wirksamkeit des Christus exaltatus zu fassen (vgl. Ephes. 4, 3—10) und durch Heranziehung von 1 Tim. 3, 16 zu erklären ist. Bei letzterer Stelle müsse man (vgl. Apok. 13, 14) das ὅς ἐφανερῶθη zu μυστήριον ziehen und mit der Vulgata: „pietatis sacramentum quod manifestatum est“ lesen, während das ἐν σαρκί zu ἐδικαιώθη und das ἐν πνεύματι zu ὡφθη ἀγγέλους gehöre. Dann aber besagen die Stellen 1 Petr. 3, 18 ff., Ephes. 4, 3—10 und 1 Tim. 3, 16, synoptisch untersucht, nichts anderes als Phil. 2, 10.

Im II. Theile, welcher von der „Trübung der apostolischen Lehre“ handelt, wird der Nachweis einer judaisirenden Ueberleitung der spiritualistischen Auffassung der Apostel aus antidoketischen Gründen versucht. Und während Irenäus und Tertullian im Hinblick auf Matth. 27, 52—53 die von bösen Engeln handelnde, sich mit dem ὡφθη ἀγγέλους (1 Tim. 3, 16) deckende Petrusstelle (1 Petr. 3, 18 ff.) auf die frommen Juden des alten Bundes gedeutet hätten, wäre unter dem Einfluss des sogen. Petrusevangeliums allmählich der descensus Christi auf die Todten überhaupt ausgedehnt worden und hätte so Aufnahme in das Apostolikum und in die kirchliche Dogmatik gefunden. Aber die nach Gottes Wort reformirte Kirche habe die Pflicht, den schriftwidrigen Passus „niedergefahren zur Hölle“ im Apostolikum durch die schriftgemässe Wahrheit „übergegangen in das Paradies“ zu ersetzen (S. 32). So weit der Verf., welcher dabei die Hauptschuld den deutschen Schriftauslegern beimisst, wobei er aber leider eine mangelhafte Kenntniss der einschlägigen deutschen Literatur verräth. So vermissen wir den Hinweis auf Dietelmaier, Historia dogmatis de descensu Christi; Matthäus, Hinabgestiegen ins Todtenreich; König, Die Lehre von Christi Höllenfahrt; Spitta, Christi Predigt an die Geister; Waage, De aetate articuli, quo in symb. apost. traditur Christi ad inferos descensus, und de Zezschwitz, Petri apostoli de Christi ad inferos descensu sententia.

Leipzig.

C. W. von Kugelgen.

Höfding, Harald (Professor der Philosophie an der Universität Kopenhagen), Sören Kierkegaard als Philosoph. Mit einem Vorwort von Chr. Schrempf, Lic. theol. (Frommann's Klassiker der Philosophie, herausg. von R. Falckenberg, III.). Stuttgart 1896, F. Frommann (X, 170 S. gr. 8). 1. 50.

S. Kierkegaard ist trotz der von verschiedenen Seiten her unternommenen Versuche ihn bekannt zu machen unter uns noch wenig gelesen und beachtet. Beck pflegte seine Schüler auf ihn hinzuweisen, Pastor Bärthold-Halberstadt und einige schleswig-holsteinische Theologen haben eine Anzahl seiner Werke übersetzt, neuerdings hat besonders Schrempf sich um

sein Verständniss bemüht. Allein die ziemlich abschätzige Behandlung, die ihm Martensen (Ethik I, S. 277 ff.) zu Theil werden lässt, scheint fortzuwirken. Man pflegt ihm keine allgemeine Bedeutung über die dänische Zeitgeschichte hinaus beizumessen. Vollends als Philosoph ist er völlig unbekannt. Seine unausgesetzte Polemik gegen das Hegel'sche „System“ scheint antiquirt: sie hat keinen Reiz für eine Zeit, die der Hegel'schen Philosophie entwachsen ist oder entwachsen zu sein glaubt. Wenn er für Dänemark „der Tycho de Brahe unserer Philosophie“ war (G. Brandes, S. Kierkegaard S. 105), so schien ihm für Deutschland und gar die Nachwelt keine nennenswerthe Rolle beschieden. So wird es für die meisten Leser etwas Ueberraschendes haben, ihn als philosophischen „Klassiker“ bezeichnen zu hören. Ob es mit Recht geschehen sei, mögen die Philosophen entscheiden. Für den theologischen Leser ist Höfding's Schrift jedenfalls ein sehr werthvoller Beitrag nicht nur zum Verständniss Kierkegaard's, sondern auch zur Vertiefung in die grossen und ernsten Probleme, die er behandelt hat, und die sich an die von ihm entwickelten Gedanken anschliessen. Höfding stellt seinen grossen Landsmann zunächst in Beziehung zur deutschen „romantisch-spekulativen“ Religionsphilosophie und dann zu seinen älteren Zeitgenossen in Dänemark. Nach einer eindringenden, vor allem Brandes' Konstruktion berichtigen Darstellung seiner Persönlichkeit untersucht er seine Philosophie (Erkenntnistheorie und Ethik) und sein Verhältniss zum Christenthum. Er zeigt, dass wir in Kierkegaard einen typischen Vertreter jener Denker haben, die nicht um die Auffindung der Einheit, des Zusammenhangs, der Kontinuität, der Uebergänge und Zwischenglieder bemüht sind (wie Hegel und Martensen), sondern deren Hauptinteresse auf die Fixirung bestimmter Unterschiede geht, auf den Nachweis, dass an gewissen Punkten im Dasein ein qualitativ Neues auftrete, auf Betonung der jähen Uebergänge, der plötzlichen Wendungen, der scharfen Grenzen zwischen verschiedenen Gebieten. Ihm gilt nicht „Mediation“, Vermittelung zwischen den Gegensätzen, Ausgleichung zwischen Geistlichem und Humanem, Glauben und Wissen: er sieht nur den „Sprung“, das Absurde und Paradoxe. Das Höchste ist ihm nicht der Gedanke sondern die Existenz, daher nicht das Allgemeine sondern der Einzelne, nicht Objektivität sondern Subjektivität; die Wahrheit erkennt er als Subjektivität, und wagt weiter die Umkehrung: die Subjektivität ist die Wahrheit, ohne freilich die Konsequenzen dieses Satzes zu ziehen. Allen Freunden erkenntnistheoretischer und ethischer Untersuchungen sei die glänzend geschriebene und vorzüglich übersetzte Schrift lebhaft empfohlen, die dem Leser die auf ihr Verständniss verwandte Arbeit reich belohnt.

Wi.

Bender, Adolf (evangel. Pastor), Uebersicht der Geschichte der christlichen Kirche für Schule und Haus. Bremen 1896, M. Heinsius Nachf. (67 S. gr. 8). 40 Pf.

Der Verf. hat sich zur Aufgabe gestellt, die Kirchengeschichte als Bestandtheil der allgemeinen Bildung in Schule und Haus zu fördern; er möchte besonders jedem Gebildeten, welcher eine grössere Kirchengeschichte nicht studiren kann, einen Ueberblick über die gesammte geschichtliche Entwicklung des Christenthums geben. Zu diesem Ziele kann man auf zwei verschiedenen Wegen gelangen: entweder kann man Einzelbilder geben, in denen die epochemachenden Personen und Ereignisse vorgeführt werden, sodass man aus der Reihe dieser historischen Gemäldegalerie einen Einblick in den gesammten Verlauf der Kirchengeschichte gewinnt, oder aber man gibt eine zusammenhängende übersichtliche Darstellung der wichtigsten Erscheinungen und Ereignisse und bietet dadurch gewissermassen ein Ganzes des gesammten geschichtlichen Verlaufes. Letzteren Weg schlägt der Verf. ein; dieser Weg hat den Vorzug der Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit des Stoffes, während die Einzelbilder auf dem ersten Wege immer nur isolirte Gemälde geben. Jede der beiden Methoden hat ihre Vortheile und ihre Nachtheile. Da wir es nur mit einer Methode hier zu thun haben, mit der zusammenhängenden Kompression des Stoffes, so müssen wir auch gleich hier auf die unvermeidlichen Mängel eines solchen Unternehmens aufmerksam machen: der vom Verf. eingeschlagene Weg, auf 67 Oktavseiten die ganze Kirchengeschichte darzustellen, muss in die Gefahr führen, dass der Stoff farblos, die Erzählung undurchsichtig, die Charakteristik ohne Schärfe gegeben, dass das Ganze ein mehr oder minder vollständiges Konglomerat aus Daten und Zahlen wird. Dieser

Gefahr ist daher auch unser Verf. nicht entgangen, obgleich man ihm den Ernst seines Strebens auf jeder Seite abfühlt. Er bemüht sich einen sachlichen Bericht zu geben, zeigt gute Kenntniss und befeisigt sich eines milden Urtheils. Der Gefahr des Generalisirens ist er indess auch verfallen (S. 7 „die Bischöfe von Rom“ statt Victor); erbauliche Kritik tritt auf, wo sie unstatthaft ist (S. 10 Islam, Strafgericht Gottes über die Kirche); vieles fehlt, was nicht fehlen sollte, z. B. der freiwillige Kommunismus in der alten Christenheit; vieles ist einseitig beurtheilt, z. B. der Pietismus blos mit Sympathie, ohne alle Kritik. Die Erneuerung des kirchlichen Sinnes im neunzehnten Jahrhundert wird mit Stillschweigen übergangen. An vielen Stellen ist der Verf. hinter der Forschung der Gegenwart zurückgeblieben; ich möchte ihn bitten, für eine zweite Auflage seines Schriftchens doch folgende Punkte einer Revision resp. Korrektur zu unterwerfen, S. 7 über die Patriarchate, S. 8 die Konziliengeschichte, S. 9 die Kuldeerkirche, S. 15 das Mönchtum, S. 16 Kreuzzüge, besonders Peter von Amiens, S. 19 die Inquisition, S. 20 Bibelkenntniss im Mittelalter und Scholastik, S. 22 Konzil von Basel, S. 25 Waldez, S. 25 Wiclif, S. 28 der nicht gute Ausdruck „er leistete den Satz“, S. 36 ff. die Stellung Luther's ist ganz ungenügend gezeichnet, S. 39 die Hinrichtung Servets, S. 40 Graf Lasco, S. 41 der Uebertritt Sigismund's, S. 47: 18,000 „Mann“; S. 53 Spener mit Labadie „befreundet“ etc.

Eine andere Frage möchte ich nur aufwerfen, nicht beantworten: ist es praktisch, solche Bücher „für Schule und Haus“ zu schreiben? In die Schule gehören nach meiner Laienmeinung technisch aufgebaute Bücher; das Haus wird andere Bedürfnisse haben. Die Techniker mögen beurtheilen, ob sich das vorliegende Büchlein für die Schule eignet; im Hause kann es denen, welche von der Kirchengeschichte noch nichts wissen, einen Grundstock von Kenntnissen übermitteln.

Göttingen.

Prof. P. Tschackert.

Sieffert, Fr. Dr. (Professor und Consistorialrat in Bonn), **Die neuesten theologischen Forschungen über Busse und Glaube.** Berlin 1896, Reuther u. Reichard (280 S. gr. 8). 60 Pf.

Diese Broschüre, ein Sonderabdruck aus „Halte was du hast“, ist im wesentlichen der Vortrag, welchen der Herr Verf. auf dem Bonner Ferienkursus im Jahre 1895 gehalten hat. Sein Zweck ist, über die neuesten theologischen Forschungen über Busse und Glaube und sonderlich über das zwischen beiden bestehende Verhältniss zu orientiren, jedoch nicht allein referirend, sondern zugleich kritisirend und zurechtstellend. Die Lösung dieser Aufgabe wird in fünf Abschnitten versucht. Der erste (S. 4—9) gibt einen Aufriss der Fassungen, welche das Verhältniss zwischen Glaube und Busse von den nachapostolischen Tagen bis zur Reformation gefunden hat, in der Weise, dass die Darstellung sich zuerst an Adolf Harnack's, dann an Seeberg's, endlich an Loof's Dogmengeschichte anschliesst, so dass jeder dieser Theologen zu Worte kommt. Im zweiten Abschnitt (S. 9—14) untersucht der Verf. Luther's Stellung zu dieser Frage unter Hinweis auf die Ansichten, welche Albrecht Ritschl und seine Schüler darüber veröffentlicht haben. Dabei wird besonders eingehend der Streit erörtert, welcher sich in Betreff der Gedanken Luther's über das Verhältniss zwischen Busse und Glauben und über beide selbst zwischen Herrmann und Lipsius erhob. Der dritte Abschnitt (S. 14—17) thut dasselbe in Bezug auf Calvin. Im vierten (S. 17—23) behandelt der Verf. den Glauben unter beständiger Auseinandersetzung mit Herrmann und Berücksichtigung König's, und im fünften (S. 23—28) die Busse — um schliesslich sein eigenes dogmatisches Ergebnis aufzustellen. — Der Vortrag hatte, wie das Vorwort erzählt, das seltsame Schicksal, dass er schon, ehe er gehalten wurde, seines Themas wegen einen sehr heftigen Angriff von einem rheinischen Synodalprediger erdulden musste. Das erscheint uns wunderlich und in keiner Weise zu billigen. Aber wir müssen hinzufügen, dass auch der jetzt vorliegende Vortrag einem positiven Theologen kaum das Recht zu einem solchen Angriff darbietet. Denn wenn die Gedanken Albrecht Ritschl's und Herrmann's über Busse und Glauben uns altgläubigen Lutheranern auch gar nicht gefallen, so führt Dr. Sieffert eben in diesem Vortrage den uns sehr angenehmen Nachweis, dass, wie es von unserer Seite ja immer schon behauptet wurde, Luther und Calvin von jenen beiden Theologen falsch verstanden sind, da Calvin wie Luther allerdings prinzipiell die Busse dem Glauben vorangestellt haben, sodass man nicht sagen darf, dass Luther's ursprüngliche Lehre durch Melancthon verdorben und durch die Symbole schlecht wiedergegeben sei, sondern anerkennen muss, dass in der lutherischen Lehre der Symbole Luther's Grundgedanken einen zutreffenden Interpreten gefunden haben. Dazu kommt, dass der Herr Verf. in den letzten beiden Abschnitten darlegt, wie auch die dogmatischen Sätze Herrmann's über das Verhältniss zwischen Busse und Glauben nicht haltbar sind, sodass im Gegensatz zu denselben als das Resultat der ganzen Untersuchung der Satz hingestellt wird, man müsse festhalten, „dass der erste Anfang der Busse dem Beginn des eigentlichen persönlichen christlichen Heilsglaubens begrifflich voranzustellen sei“. Wir können nun freilich nicht alle Wege mitgehen, welche der Herr Verf. einschlägt. Sehr oft würde unsere Argumentation andere Pfade wählen. Aber im

Ganzen können wir uns der sorgfältigen Arbeit wol freuen. In der Polemik gegen A. Ritschl und Herrmann fühlen wir uns mit dem Herrn Verf. auf demselben Wege. Aber, was wahr ist, wir glauben aus diesem Vortrag nicht nur mit einer gewissen Freude eine Bewegung nach rechts zu erkennen, sondern wurden durch ihn auch in der schon sonst gemachten Beobachtung bestärkt, dass doch von manchem Ritschlianer, auch von Herrmann, der eigentliche Grundirrtum der Ritschl'schen Theologie, der Satz, dass der Glaube es nur mit Werthurtheilen zu thun habe, aufgegeben ist. Denn selbst bei Herrmann ist doch etwas in seinem Glauben, was man getrost, ohne die Furcht, eine falsche Etikette zu gebrauchen, „assensus“ nennen kann. Es ist das die Würdigung des inneren Lebens Jesu als Realität. Denn sowie ich über die Realität etwas aussage, spreche ich nicht mehr ein Werth-, sondern ein Seinsurtheil aus. Der assensus Herrmann's ist nun freilich noch nicht der der alten lutherischen Lehre. Daran fehlt leider noch sehr viel. Aber es ist doch schon ein „assensus“. So können wir es vielleicht noch erleben, dass man es uns noch danken wird, dass wir in unglücklichen Zeiten, wo uns die Fakultäten fast alle im Stiche liessen, unentwegt dieses Stück des „Heilsglaubens“ festgehalten haben! Hoffentlich findet Dr. Sieffert's Darlegung in jenem Lager die Beachtung, die sie verdient. Es würde für uns lebhaftere Freude sein, wenn der A. Ritschl'sche Irrthum über Busse und Glaube verschwände — und wenn der andere über Rechtfertigung und Versöhnung bald auf gleicher Strasse abziehen würde. Es würde uns freuen, nicht, weil wir dann Recht behielten, sondern um der Wahrheit willen. Einstweilen begrüssen wir mit Freude den Schritt nach rechts, den uns diese verdienstvolle Arbeit erkennen lässt.

Schwerin i. M.

M. Pistorius.

Rüling, Bernhard D. (weiland evang. Hofprediger und Oberkonsistorialrat in Dresden), **Abendglocken.** Predigten aus den letzten Amtsjahren. Mit Porträt, Facsimile und Lebenslauf des Verfassers. Leipzig 1897, Fr. Richter (XIX, 228 S. 8). 3 Mk.

Der Schmerzensruf des Gekreuzigten: „Mich dürstet“, dieser einzige Ausdruck seiner Leibesqual ist schwerlich aufzufassen als der letzte Ausbruch seiner Menschenliebe. Da ist doch Quandt eher zu verstehen, wenn er sagt, dass das vielumdeutete Wort nur eine Deutung zulässt und in dieser Deutung hochbedeutsam ist. — Gewagt erscheint es uns auch, einer Osterpredigt über Ev. Joh. 20, 11—18 das Thema zu geben: „Christus, der Auferstandene, doch ein Gärtner!“, weil bei einem derartigen, noch so geistreichen, Versuch die Auslegung und Anwendung sich auf die Richtigstellung eines offenbaren und ziemlich nebensächlichen Missverständnisses zu weit einlässt, als dass sie ihrem nächsten, zentral erbaulichen Zweck noch mit ganzer Kraft sich hingeben könnte. — Mit diesen Bemerkungen glauben wir dem leidigen Rezensentengeschäft genügt zu haben. Jetzt legen wir den kritischen Massstab aus der Hand. Wir lassen diese nach dem Tode des theuren Mannes auf seinen Wunsch veranstaltete, unter der von ihm selbst vorgeschlagenen Ueberschrift erschienene Sammlung mit ihren 18 Predigten (aus der Zeit von 1881—1892) im Ganzen auf uns wirken. Wir stellen uns noch einmal unter den vollen Eindruck des Segens, welcher von der ebenso sorgsam als warmen und anziehenden Wortverkündigung des Reichbegabten ausgegangen ist. — Am dritten Advent 1882 predigt er auf seiner Hofkanzel davon, wie nöthig es sei, von Johannes zu Christo zu dringen! Gerade ein halbes Jahrhundert zuvor hatte Friedrich August Wolf in Leipzig eine Betrachtung angestellt über die Schwierigkeiten auf dem Wege von Johannes zu Christus. — Eine gewisse Uebereinstimmung ist unverkennbar. Rüling hat zwar nicht mehr zu D. Wolf's Füssen gesessen, aber jedenfalls noch die Nachwirkung des damals Erkrankten als Student erfahren, wie auch die Veröffentlichung jener damals bedeutsamen Predigt in seine Studienzeit gefallen ist. Gerade im Herbste 1882 hatte Rüling in Leipzig gepredigt und bei Gelegenheit einer grossen Festfeier an die kirchliche Lage vor einem halben Jahrhundert zurückgedacht, sodass wir den Anklang seiner Adventspredigt an das Wolf'sche Thema für beabsichtigt halten müssen. Grösser als die Uebereinstimmung beider Zeugnisse ist aber jedenfalls ihre Verschiedenheit. Letztere ist so gross wie der Unterschied der beiden Gemeinden, der beiden Zeiten, der beiden Prediger. — Die letzten in diese Sammlung aufgenommenen Predigten hat Rüling nach seiner Emeritirung in ausländischen Kurorten gehalten (vgl. seinen lichtvollen Artikel „über die Versorgung mit deutschem evangelischem Gottesdienst“ im „Pfarrhaus“, September 1893, S. 129—133; dazu den „Lebenslauf“ im Vorwort der Abendglocken S. XIII). So predigte er 1891 am 11. Sonntage nach Trinitatis im Nordseebad Scheveningen auf Grund von Ps. 139, 7—12 über Selbstprüfung vor dem Allgegenwärtigen. Und in Nervi an der Riviera verkündigte er am Sonntage Reminiscere 1892, der Kampfmuth des Christen werde gestärkt durch ein dreifaches Reminiscere (nach Hebr. 12, 1—6). Es ist der Zeitfolge nach die letzte Predigt in dieser letzten Predigtsammlung Rüling's. Der Eingang dieser Predigt ist blühend und bilderreich, der Schluss ist so schlicht und einfach wie möglich. Es ist uns dabei zu Muthe, als begegneten uns in diesem

letzten Zeugnis noch einmal nahe beisammen die verschiedenen Töne und Entwicklungsstufen des Riling'schen Predigtideals, das einst so blühend begann und immer einfacher geworden ist. **R. Bendixen.**

Beck, Pastor Wilh., in Oerslev, Aus der Quelle des Lebens. Ein Jahrgang Predigten, übersetzt von Pastor Simonsen in Bilderup. Breklum 1897, Christl. Buchhdlg. (712 S. gr. 8). 2. 50.

Wilhelm Beck ist Urheber und Leiter der gewaltigen Erweckungsbewegung in Dänemark, welche, dort „innere Mission“ genannt, auf dem Boden der lutherischen Kirche sich entfaltet hat und, kirchlich geblieben, das ganze Land umfasst. Bekehrung! das ist das Thema aller dieser Predigten. Damit ist ihre Stärke genannt und auch ihre Schranke. Sie umspannen das ganze Kirchenjahr, gehören aber eigentlich nur in die zweite Hälfte. Die hohen Festklänge, wie: Heut schleusst er wieder auf die Thür zum schönen Paradies, Heut triumphirt Gottes Sohn u. a., fehlen: Heut lebst du, heut bekehre dich, das ist die Tonart, aus der sie gehen. Es sind Zeugnisse eines Mannes, der selber in der Bekehrung steht, der die Seligkeit der Sündenvergebung, des Gottesfriedens kennt, der den Unbekehrten furchtlos ins Gewissen redet, ihnen das Elend des Unglaubens, die Verlorenheit des Sündendienstes vorhält, sie zum Heiland und zur Annahme seiner Gnade ruft; der wiederum die Bekehrten auf ihren Gnadenstand anredet, sich zu ihnen bekennt, sie warnt vor den Gefahren des Hochmuths, des Fertigkeitseins, der Lauheit etc., denen das geistliche Leben ausgesetzt bleibt, und sie unermüdet auf den Quell der Heilgewissheit, die Taufe, auf die Nahrung des neuen Lebens in Wort und Abendmahl, auf das Gebet, auf die Gemeinschaftspflege, auf die Pflicht der Heiligung und ihre Kraft in dem persönlichen Zusammenschluss mit Jesu hinweist. In der grossen Gemeinde seines Kirchspiels hat er eine engere Gemeinde der „Heiligen“, wie er sie am liebsten nennt, der Gläubigen, der Kinder Gottes; an sie wendet er sich, „wir Heiligen“, „meine lieben Geschwister“, ihnen gilt häufig und angekündigtmassen ein besonderer Theil der Predigt; und das ist es vornehmlich, was diesen Predigten einen so eigenartigen, ersten Charakter verleiht. Die Posaune gibt einen sehr deutlichen Ton. Um so deutlicher, als dem Prediger die Gabe frischer, volksthümlicher Darstellung zu Gebote steht. Er beschränkt sich auf ein Thema ohne Unterabtheilungen. Diese Themen sind kurz, bestimmt, oft eine blose Ueberschrift: Die Anfechtungen der Heiligen, Matth. 11, 2—10; Der heilige Strom, Hes. 47, 1—12; Die grosse Kluff, Luk. 16, 19—31; Der Werth eines Menschen, Luk. 15, 1—10; noch häufiger eine Frage, am liebsten eine Gewissensfrage aus dem Vollen: Bereitest du dem Herrn den Weg? Joh. 1, 19—28; Hast du Raum für Jesus? Luk. 2, 1—14; Kannst du in Frieden sterben? Luk. 2, 22—40 etc. Der Text wird zur Durchführung solches Grundgedankens meist mit grossem Geschicke verwerthet, manchmal mehr auf dem Wege der Ausdeutung als Auslegung, z. B. Luk. 11, 14—28 (Bist du mit Jesu oder wider ihn?) wird zuerst der stumme Teufel erwähnt, der das Seine in Frieden bewahrt, indem er die Menschen am Reden von Jesu hindert, dann kommen die redenden Teufel (der Teufel wird überhaupt immer bei vollem Namen genannt), die Zeichenforderer etc. Die Gedankenentwicklung nimmt besonnenen Gang, wie sich nirgends etwas Stürmisches, Aufregendes, Gefühlsmässiges findet; der Gedankenausdruck ist ungekünstelt, kräftig, manchmal derb, dass man zu lächeln versucht ist, z. B. S. 63: Dass du in Wahrheit bist, wie dich die Welt vielleicht nennen wird, ein „Teufelkerl“; S. 102: „es regieren eine Menge sowol ehrwürdige als hochwürdige Archelause ringsherum in den Kirchen unseres Landes“. Bei so viel Ursprünglichkeit des Ganzen wird man dem Einzelnen vielleicht nicht überall zustimmen. Dass uns im heiligen Abendmahl „Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird“, lehrt unser Katechismus. Die Gründonnerstagspredigt eifert anscheinend dagegen, meint allerdings nur die weltförmige Auffassung, als werde die Vergebung der Sünden portionsweise ertheilt, „gerade wie man ja ein- oder zweimal jährlich bei seinem Kaufmanne seine Rechnung in Ordnung bringt — einfachere Leute zweimal, vornehmere Leute einmal jährlich“ (S. 264). Aber wenn S. 267 dann als Zweck und Gabe der Feier „Bekräftigung der alten Sündenvergebung“ genannt wird, so kommt das doch auf unseren Katechismus hinaus. — Gott könne Ungläubige nicht im Himmelreich zulassen, denn „dann wäre es mit der Seligkeit Gottes vorbei“ (S. 243, ähnlich S. 404 ff.). Richtiger, weil die Ungläubigen selber sich im Himmelreich unselig fühlen würden, S. 406 ff., ähnlich S. 424 ff. Doch das sind Einzelheiten. Sonst zeigen diese Predigten gesunde Lehre, bleiben auch von sektirerischen und chiliastischen Anwandlungen frei, siehe z. B. S. 157—162, selbst der apokalyptische Zug tritt zurück. So können sie auf das Wärmste empfohlen werden!

Die Uebersetzung ist bis auf einzelne Anstösse (S. 17: „das Volksthümliche“? S. 21: „Brechungszeiten“? u. a.) gut gelungen. — Die ungebundenen Exemplare sind leider auch ungeheftet. — Das Buch kann auch von dem Uebersetzer bezogen werden und kostet ungebunden 2 Mk. 50 Pf., geb. 3 Mk. 50 Pf., eleg. geb. 5 Mk. **Lic. Veit.**

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Bibliotheca patrum latinorum britannica. Bearb. v. Heinr. Schenkl. 2. Bd. 2. Abth.: Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. I (2155—2488 B.). Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (80 S. gr. 8). 1.80.

Biographien. Chérot, le P. Henri, S. J., Saint Pierre Fourier de Mattaincourt (1565—1640), d'après sa correspondance. Lille, Desclée, de Brouwer et Cie. (149 p. 8 avec grav.). — Grandet, Joseph, Les Saints Prêtres français du XVIIe siècle. Ouvrage publié pour la première fois, d'après le manuscrit original, par G. Letourneau. Ire série. Angers, Germain et Grassin. Paris, Roger et Chernoviz (XXI, 408 p. 8). — Ricard, abbé E., Le Cardinal Bourret. Souvenirs intimes. Paris, Bloud et Barral (VIII, 363 p. 8 et portr.).

Biblische Einleitungswissenschaft. Oxford debate, The, on the textual criticism of the New Testament, held at New College. May 6th, 1897. With a preface explanatory of the rival systems. G. Bell (8). 2 s 6 d.

Exegese u. Kommentare. Barnes, W. E., An Apparatus Criticus to Chronicles in the Peshitta version. With a discussion of the value of the Codex Ambrosianus. Cambridge University Press (8). 5 s. — Claassen, Johs., Das Evangelium nach St. Johannes. Einleitung. 1. Kapitel, erläutert. Stuttgart, J. F. Steinkopf (IV, 202 S. 8). Kart. 2. 40. — **Handkommentar** zum Alten Testament. In Verbindg. m. anderen Fachgelehrten hrsg. v. Prof. D. W. Nowack. III. Abth. Die prophet. Bücher. 4. Bd.: Nowack, Prof. D. W., Die kleinen Propheten, übers. u. erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 212 S. gr. 8). 8 M. — Jacobs, H. Eyster, D.D., Spieker, G. F., D.D., and Swensson, C. A., Annotations on the Epistles of Paul to I. Corinthians, VII.—XVI.; II. Corinthians, and Galatians. New York, The Christian Literature Co. (404 p. 12). cl., \$1.50. — Kübel, † Prof. D. Rob., Bibelkunde. Erklärung der wichtigsten Abschnitte der hl. Schrift u. Einleitg. in die bibl. Bücher. 1. Th. Das Alte Testament. 6. Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (391 S. gr. 8). 3.60. — Luther's Erklärung der hl. Schrift. Zusammengestellt v. Past. E. Müller. VIII. Die drei Briefe Johannis, Brief an die Hebräer, die Briefe Jakobi u. Judä u. die Offenbarg. Johannis. Gütersloh, C. Bertelsmann (S. 1089—1264 gr. 8). 1.50. — Rychlak, Gymn.-Relig.-Lehr. D. Jos., Commentarius in librum Osee prophetae. Krakau, (Buch. der poln. Verlags-Gesellschaft) (297 S. gr. 8). 6 M. — **Texte u. Untersuchungen** zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausgabe der älteren christl. Schriftsteller. Hrsg. von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge. 2. Bd. 1. Hft. (Der ganzen Reihe XVII, 1.) Weiss, Dr. Bernh., Der Codex D in der Apostelgeschichte. Textkritische Untersuchung. Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 112 S. gr. 8). 3.50. — Vogel, Thdr., Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache u. Stil. Eine Laienstudie. Leipzig, Dürr (49 S. gr. 8). 85 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Peters, J. P., Nippur; or, Explorations and adventures on the Euphrates; the narrative of the University of Pennsylvania Expedition to Babylonia in the years 1888—90. Vol. I, First Campaign. Putnam's Sons (8). 12 s. 6 d.

Patristik. Klostermann, Dr. E., Die Schriften des Origenes in Hieronymus' Brief an Paula. [Aus: „Sitzungsber. d. k. pr. Akad. d. Wiss.“] Berlin, G. Reimer in Komm. (16 S. gr. 8). 50 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. Conrat (Cohn), Prof. Dr. Max, Die Christenverfolgungen im römischen Reiche vom Standpunkte des Juristen. Leipzig, J. C. Hinrichs (2 Bl., 80 S. gr. 8). 2 M. — **Regesta imperii XI.** Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410—1437), verzeichnet v. Wilh. Altmann. II. Bd. 1. Lfg. (1425—1433). Innsbruck, Wagner (S. 1—240 gr. 8). 14 M.

Reformation. Ludwig, Dr. Karl, Die Gegenreformation in Karlsbad. Nach den Quellen dargestellt. Progr. Prag, H. Dominicus (48 S. gr. 8). 1 M. — Rogge, Hofpred. D. Bernh., Illustrierte Geschichte der Reformation in Deutschland. Volkstümlich dargestellt. Mit i. Farbendr. nebst zahlreichen Text-Abbildg. u. 30 Kunstdr.-Taf., Originale u. Reproduktionen v. Bildern alter Meister (Cranach, Dürer etc.) u. moderner Künstler (Geiger, Hofmann, Kaulbach etc.), enth.: Porträts, Episoden, Facsimiles, Pläne, Wappen etc. etc. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Dresden-Blasewitz, Gustav-Adolf-Verlag (S. 1—64 4). 75 M. — **Tschackert**, Prof. D. Paul, Magister Johann Sutel (1504—1575), Reformator v. Göttingen, Schweinfurt u. Norheim, 1. evangel. Prediger an der heut. Universitätskirche u. 1. Superintendent zu Göttingen. Mit Benutzg. vieler unbekannter Handschriften. [Aus: „Zeitschr. der Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengesch.“ II.] Braunschweig, A. Limbach (III, 143 S. gr. 8). 1.50. — **Vorträge u. Aufsätze** aus der Comenius-Gesellschaft. 5. Jahrg. 1. u. 2. Hft.: Keller, Ludw., Grundfragen der Reformationsgeschichte. Eine Auseinandersetzung m. litterar. Gegnern. Berlin, R. Gaertner (IV, 46 S. gr. 8). 1.50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Acta der provinciale en particuliere synoden, gehouden in de noordelijke Nederlanden gedurende de jaren 1572—1620, verzameld en uitgeg. door J. Reitsma en S. D. van Veen. Dl. VI: Friesland. 1581—1620. Utrecht, 1586—1620. Groningen, Wolters (12 en 528 bl. gr. 8). Geb. 5.50. — **Benkert**, A., Ein vermeintlicher Heidentempel Westfalens. (Die Drüggelter Kapelle.) [Aus: „Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd. Westfalens.“] Soest, Ritter (IV, 37 S. 8 m. 4 Taf.). 1 M. — **Bischöfe**, Die, v. Strassburg von 1592—1890. Strassburg, (F. X. Le Roux & Co.) (16 Lichtdr. m. 4 S. Text Fol.). In Leinw.-Mappe 12 M. — **Ernst**, Aug., u. Joh. Adam, Pfarrer, Katechetische Geschichte des Elsasses bis zur Revolution. Von der theolog. Fakultät Strassburg gekrönte Preisschrift. Namen- u. Sachregister. Strassburg, F. Bull (S. 353—360 gr. 8). Un-

entgeltlich. — **Jackson**, T. G., The Church of St. Mary, the Virgin, Oxford. Clarendon Press (4). 36 s. — **Lowndes**, Frederic Sawrey, Bishops of the day: a biographical dictionary of the Archbishops and Bishops of the Church of England, and of all Churches in communion therewith throughout the world. G. Richards (302 p. cr. 8). 5 s.

Orden. Jesuit relations, The, and allied documents: travels and explorations of the Jesuit Missionaries in New France, 1610—1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben Gold Thwaites. (In about 60 v.) V. 7, Quebec, Hurons, Cape Breton, 1634—1635. Cleveland, O., Burrows (312 p. O. fac-similes and maps). cl., \$3.50.

Dogmengeschichte. **Winkler**, Dr. Mart., Der Traditionsbegriff des Urchristentums bis Tertullian († 240 n. Chr.). München, R. Abt (VII, 132 S. gr. 8). 1.80.

Homiletik. **Ackermann**, Priest. Dr. Leop., Papst Leo XIII. u. die hl. Beredsamkeit. Erläuterungen zu dem auf päpstl. Befehl v. der S. C. Epp. et Reg. erlassenen Rundschreiben an die Bischöfe Italiens u. die Ordensoberen üb. die hl. Beredsamkeit m. e. ausführlicheren Nutzenwendg. f. unsere Verhältnisse. München, R. Abt (VII, 88 S. gr. 8). 1.20. — **Kluckhuhn**, Pfr. Arnold, Evangelische Zeugnisse aus dem Psalter. 50 Predigten üb. Psalmtexte, nach dem Gang des Kirchenjahres ausgewählt. Mit e. Vorwort v. Prof. D. Oetli. Leipzig, B. Richter (VI, 343 S. gr. 8). 3 M. — **Mehlhorn**, Past. D. Paul, Die christliche Hausstafel. 4 Predigten. Leipzig, J. A. Barth (48 S. gr. 8). 80 M. — **Pniel**. Kasualreden-Bibliothek f. Prediger, hrsg. v. Pfr. Adf. Ohly. 8. Bd. Beichtreden. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VII, 187 S. 12). Geb. 1.50. — **Spurgeon**, C. H., Alttestamentliche Bilder. 52 ausgewählte Predigten. 3. Aufl. Übersetzung. Hamburg, J. G. Oncken Nachf. (VIII, 788 S. gr. 8). 5 M. — **Derselbe**, Die Wunder unsres Herrn u. Heilandes in 52 Predigten. 2. Hft. Ebd. (S. 177—320 gr. 8). 1.25.

Katechetik. **Scheller**, Pfr. Arndt, Gleichnisse zum Katechismus. Hilfsbuch f. den Religionsunterricht in der Schule u. f. den Konfirmandenunterricht. Leipzig, G. Strübing (109 S. 8). 1.50. — **Spanuth**, Past. Aug., Ausgeführte Unterredungen m. Konfirmanden. Ein Lehr- u. Hilfsbuch f. den Konfirmandenunterricht. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VIII, 246 S. gr. 8). 3.20.

Erbauliches. **Correvoiu**, Pfr. Th., Ein Wort an die Konfirmanden f. jeden Tag des Monats, welcher der Konfirmation vorausgeht. Aus dem Franz. übers. von J. v. H. Frankfurt a. M., J. Schergens (84 S. 12). 50 M.

Innere u. äussere Mission. **Bauer**, Pädagog.-Dir. H., Die Mitarbeit der Gebildeten an der inneren Mission. Vortrag. Danzig, Ev. Vereinsbuchh. (40 S. gr. 8). 50 M. — **Baur**, weil. Gen.-Superint. D. Wilh., Vermächtnis an die Freundinnen der jungen Mädchen. Mit e. Vorwort v. Meta Baur. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (VII, 112 S. 12). 1 M. — **Nottrott**, L., Aus der Wendenmission. Ein Beitrag zur kirchl. Heimatskunde f. das Volk. Halle, C. A. Kaemmerer & Co. (579 S. gr. 8). 8 M.

Universitäten. Acten u. Urkunden der Universität Frankfurt a. O. Hrsg. v. Geo. Kaufmann u. Gust. Bauch, unter Mitwirkg. v. Paul Reh. 1. Hft. Das älteste Decanatsbuch der philosoph. Facultät. 1. Thl. Die artistisch-philosoph. Promotionen von 1506 bis 1540. Hrsg. v. Gust. Bauch. Breslau, M. & H. Marcus in Komm. (84 S. gr. 8). 3 M.

Philosophie. **Frechlich**, Stabsarzt z. D. Dr. J., Die Individualität vom allgemein-menschlichen u. ärztlichen Standpunkt. Stuttgart, A. Zimmer (V, 410 S. gr. 8). 6 M. — **Herbart** u. die **Herbartianer**. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie u. der Pädagogik. Sonderabdr. aus dem encyklopädischen Handbuch der Pädagogik v. W. Rein in Jena, zusammengestellt aus den Arbeiten v. Thilo, Flügel, Rein, Rude, Langensalza, H. Beyer & Söhne (154 S. Lex.-8). 3 M. — **Herbart's**, Joh. Fr., sämtliche Werke. In chronolog. Reihenfolge hrsg. v. Karl Kehrbach. 9. Bd. Langensalza, H. Beyer & Söhne (XIV, 462 S. gr. 8). 5 M. — **Höfler**, Priv.-Doc. Gymn.-Prof. Dr. Alois, Psychologie. Wien u. Prag, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag (XII, 604 S. gr. 8 m. 77 Holzschn.). 14.40. — **Jaeger**, Pfr. Strafanst.-Geistl. Dr. Johs., Wille u. Willensstörungen. Eine psycholog. Studie. [Aus: „Die Kinderfehler.“] Langensalza, H. Beyer & Söhne (28 S. gr. 8). 40 M. — **Moral**, Die, im öffentlichen u. privaten Leben. Aus dem Franz. Leipzig, Th. Thomas (64 S. gr. 8). 1 M. — **Müller**, Rud., Naturwissenschaftliche Seelenforschung I. Das Veränderungsgesetz. Leipzig, A. Strauch (VIII, 168 S. gr. 8). 5 M. — **Penjon**, A., Précis de philosophie. Paris, Delaplane (503 p. 18 jés.). — **Studien**, Berliner, f. classische Philologie u. Archaeologie, hrsg. v. Prof. Dr. Osk. Seyffert. Neue Folge. 2. Bd. 2—4. (Schluss-)Hft.: Dyroff, Dr. Adf., Die Ethik der alten Stoa. Untersucht v. D. Berlin, S. Calvary & Co. (XVI, 410 S. gr. 8). Einzelp. 12.50; Subskr.-Pr. 10 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Buddaghosha**. Jataka: stories of the Buddha's former births; tr. from the Pali by various hands under the editorship of E. B. Cowell. V. 3, tr. by H. P. Francis and R. A. Neil. New York, Macmillan (20+328 p. 8). (Cambridge University Press ser.) cl., \$3.25.

Judenthum. Commentar zu den Sprüchen der Väter (Pirke Aboth), aus Machsor Vitry, m. Beiträgen v. Dr. A. Berliner. (In hebr. Sprache.) Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VI, 114 S. gr. 8). 4 M.

Frauenfrage. **Lourbet**, Jacques, Die Frau vor der Wissenschaft. Mit Anmerkgn. verseh. Uebersetzg. v. Dora Landé. München, A. Schupp (VIII, 142 S. 8). 2 M.

Zeitschriften.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 41. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1897: Adolf Büchler, Das Sendschreiben

der Jerusalemer an die Juden in Aegypten in II. Makkab. 1, 11—2, 18 (Schluss). Samuel Krauss, Bari in der Pesikta rabbathi. A. Epstein, Die „Ergänzungen“ und „Berichtigungen“ zu meinem „Schemaja“. M. Grunwald, Handschriftliches aus der Hamburger Stadtbibliothek (Schluss).

Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der prakt.-theol. Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 39. Jahrg., 12. Heft, Sept. 1897: Ad. Jakobi, Ueber Gründung und Pflege von Jünglingsvereinen. Böhmer, Der himmlische Weingärtner. Predigt über Ev. Joh. 15, 1—6 auf den 20. S. n. Trin. Joh. Quandt, Der unwürdige Gast. Predigt über das Ev. des 20. S. n. Trin. Matth. 22, 1—14. Georg Fuss, Was wir Gott und dem Kaiser schuldig sind. Predigt über das Ev. am 23. S. n. Trin. Matth. 22, 15—22. Fischer, Rede bei der Grundsteinlegung der neuen Kirche über Phil. 3, 14. Bernhard Hoffmann, Harre auf Gott in aller Noth! Frühpredigt über Psalm 42, 6—10a während der Ueberschwemmung im Meissner Hochlande am 7. S. n. Trin. Georg Fuss, Taufrede über 1 Chron. 29, 9. Paul Fiebig, Traureden über Röm. 10, 13. Joh. Quandt, Sargrede an den Särgen eines Ehepaares. Chr. Rogge, Orgelweihrede beim ersten Gebrauch einer neuen Orgel über Psalm 150. Meditationen über die altkirchlichen Evangelien, sowie die Texte der I. sächsischen und I. württembergischen Evangelienreihe: 20. n. Trin. Luk. 13, 6—9 (Sächs.) von J. See-hawer. 21. n. Trin. Joh. 4, 47—54 (Altkirchl. u. württemb.) von Clemens Neumeister. 21. n. Trin. Luk. 10, 38—42 (Sächs.) von J. See-hawer. 22. n. Trin. Matth. 18, 21—35 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Rossberg. Zum Todensonntage, Matth. 9, 18—26 (Ev. des 24. S. n. Trin.) von Hüttenrauch. Predigten über den Brief St. Pauli an die Epheser (in Entwürfen) von G. Chr. Dieffenbach.

Quartalschrift, Theologische. 79. Jahrg., 3. Quartalheft: Vogelmann, Ein alter ungedruckter Dreifaltigkeitshymnus aus einer Ellwanger Handschrift. Simon Weber, Abfassungszeit und Echtheit der Schrift Eznik's: „Widerlegung der Irrlehren“. A. Koch, Die Frage der Frauenemanzipation.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 22. Jahrg., 8. u. 9. Heft, Aug. u. Sept. 1897: J. Vahrenkamp, Welche Lesart in „Jesus meine Zuversicht“ ist vorzuziehen: Jesus trägt euch, meine Glieder, oder seine Glieder? W. Nelle, Die Vermasse in G. Tersteegen's Liedern. V. Hertel, Ueber die Kollekte. M. Herold, Zur Behandlung des Gebets in den Nebengottesdiensten. Musikbeigaben.

Zeitblätter, Theologische. 16. Jahrg., Nr. 5, Sept. 1897: F. W. Stellinghorn, Der erste Brief Pauli an Timotheum. A. A. Dapper, Wer hat recht?

Eingesandte Literatur.

K. Ilzhöfer, Methodisches Handbuch der bibl. Geschichte mit Vorerzählungen, Dispositionen, Erläuterungen, Lehrinhaltsangaben, nebst mehreren Tabellen und Karten für Lehrer und Lehrseminaristen. 3. verb. Aufl. 2. Teil: Neues Testament. Stuttgart, A. Bonz & Co. — Hermann Dalton, Lasciana nebst den ältesten evang. Synodalprotokollen Polens 1555—61 herausgegeben und erläutert. (Beiträge zur Geschichte der evang. Kirche in Russland von Hermann Dalton. III. Bd.) Berlin, Reuther & Reichard. — Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. XXXII. S. Ambrosii opera. Pars I. Ex recensione Caroli Schenkl. Fasc. II. Leipzig, G. Freytag. — W. Canz, Gibt es einen lebendigen Gott? Antwort mit Zeugnissen. 2. Bd. Mannheim, Dr. Haas'sche Druckerei. — Graf Paul von Hoensbroech, Der Ultramontanismus. Sein Wesen und seine Bekämpfung. Berlin, Hermann Walther (Friedr. Bechly). — Fr. Heinr. Reusch, Briefe an Bunsen von röm. Kardinalen und Prälaten, deutschen Bischöfen und anderen Katholiken aus den Jahren 1818—1837 mit Erläuterungen herausgeg. Leipzig, Friedr. Jansa. — Julius Röttig, Das Wunder der Heiligen Schrift. Seine Möglichkeit und seine geschichtliche Beglaubigung. Ein Vortrag. Halle a. S., Eugen Strien. — L. Clasen, Die Christliche Heilsgewissheit. Eine systematische Darstellung des Mittelpunkts evang. Heilsvverständnisses. Ebenda. — Otto Boettcher, Das Leben in Gottes Wort die Grundbedingung einer gesegneten Führung des geistlichen Amtes. Vortrag. Gütersloh, C. Bertelsmann. — G. Warneck, Missionsstunden. 2. Bd.: Die Mission in Bildern aus ihrer Geschichte. 1. Abth.: Afrika und die Südsee. 4. Aufl. Ebenda. — Georg Stosch, St. Johannes der Apostel. (Handreichung zur Vertiefung christlicher Erkenntnis, herausgegeben von Jul. Möller und W. Zöllner. 4. Heft.) Ebenda. — Coulson Kernahan, Das Kind, der Weise und der Teufel. Aus dem Englischen übers. von C. R. Leipzig, Friedr. Jansa. — Jonathan, Wahrheit und Träume. Aus dem Holländischen übers. von O. Kohl-schmidt. Ebenda. — Der Student der Theologie und die soziale Bewegung unserer Tage. Leipzig, Akad. Buchhandlung, Gebr. Wenk.

Zur Berichtigung.

Von befreundeter Seite empfangen ich die Mittheilung, dass meine Voraussetzung, dass A. Sabatier der Doyen der Pariser theologischen Fakultät, der Herausgeber des von mir Nr. 36 angezeigten Buches L'apôtre Paul (Sp. 433 f.) mit dem Verf. der Biographie des Franziskus von Assisi eine Person sei, auf einem Irrthum beruht; der letztere vielmehr ein noch recht junger Mann sei. Ich möchte nicht die falsche Annahme sich weiter verbreiten lassen.

Rostock.

Nn.